

Bedrängten weltweit helfen. Von Mensch zu Mensch.

„Was ihr für einen meiner geringsten Brüder getan habt, das habt ihr mir getan!“
Matthäus 25,40



hoffnungszeichen sign of hope

www.hoffnungszeichen.de

ISSN 1615-3413

05 / Mai 2019

Jemen



Tragödie jenseit aller
Vorstellungskraft – S. 3

Südsudan – S. 4

Unschuldig und krank
im Gefängnis

China – S. 12

Millionenfache Um-
erziehung

GEPRÜFTE
TRANSPARENZ.



Spendenzertifikat
Deutscher Spendenrat

ORGANISATION MIT
UNO-BERATERSTATUS



Initiative
Transparente
Zivilgesellschaft

Mosambik nach Zyklon Idai:

Von Hunger bedroht

Seite 10–11

hoffnungszeichen



hoffnungszeichen sign of hope



Reimund Reubelt
Erster Vorstand

Aktuelle Projekte

3 Jemen
**„Tragödie jenseits
aller Vorstellungskraft“**



RDP

4 Südsudan
**Unschuldig und krank
im Gefängnis**



hoffnungszeichen

10 Mosambik
**Hoffnung inmitten
des Leids**



hoffnungszeichen

Menschenrechte

6 Saudi Arabien
**„Rücksichtsloser
denn je“**



AFP/Feyez Nureldine

12 China
**Millionenfache Um-
erziehung**



AFP/John MaceDougan

Gebete

8 Mai 2019

13 Forum

14 Impressum

Foto Titel:

Durch Wirbelsturm Idai verloren hunderte Menschen in Mosambik ihr Leben. Die Fluten vernichteten außerdem Felder und damit Ernten. Viele Überlebende stehen vor einer ungewissen Zukunft. Hoffnungszeichen-Mitarbeiter helfen vor Ort u. a. mit Hygieneartikeln, Nahrungsmitteln und sauberem Wasser. Lesen Sie mehr auf S. 10–11.

Liebe Leserinnen, liebe Leser,

Mitte März wütete Zyklon Idai im Südosten Afrikas. Der Wirbelsturm nahm zahlreichen Menschen das Leben. Insbesondere in Mosambik haben Zehntausende ihre Häuser und ihre Existenz verloren und blicken verzweifelt in die Zukunft. Das Medienecho in Tageszeitungen und Fernsehnachrichten ist nahezu verstummt. Doch für die Überlebenden wird das Leben härter: Der Hunger nimmt zu, denn die Fluten vernichteten Vorräte und Felder. Gleichzeitig breiten sich Krankheiten wie Cholera aus. Hoffnungszeichen konnte dank Ihrer Unterstützung Katastrophenhelfer in die betroffene Region schicken – lesen Sie dazu S. 10–11.

Im von Gewalt zerrütteten Jemen hält die menschliche Tragödie an. Die Vereinten Nationen sprechen von der größten humanitären Katastrophe weltweit – 400.000 Kinder sind akut gefährdet. Mit Nahrungsmittelhilfe wollen wir Not lindern – mehr auf S. 3.

Wegen Krankheit ins Gefängnis gesperrt zu werden? Für uns Europäer nicht nachvollziehbar. Doch im Südsudan Realität. Ein vollumfängliches Gesundheitssystem, in dem alle Erkrankungen behandelt werden können, gibt es nicht. Der Staat und die Angehörigen von psychisch kranken Menschen sind im Umgang mit solchen Patienten – oft durch die Kriegswirren im Land traumatisiert – völlig überfordert. Umso wichtiger empfinden wir im Sinne unseres christlichen Auftrags die Hilfe für psychisch Kranke im Gefängnis von Rumbek. Lesen Sie die Geschichte von Malieny Kuei auf S. 4–5.

Herzlichst Ihr

PS: Ist es Ihnen möglich, eine Gabe für notleidende Menschen in Mosambik, im Jemen oder für psychisch Kranke im Südsudan zu erübrigen? Herzlichen Dank!



Drei der fünf Kinder von Nedhal und Abubaker lassen sich von den Helfern unseres Partners RDP gern fotografieren. Die Familie wurde durch den Krieg vertrieben, leidet akuten Hunger und hofft auf Nahrungsmittelhilfe.

Jemen: „Tragödie jenseits aller Vorstellungskraft“

Unsere Hilfe für akut vom Hunger betroffene Familien erreicht die Menschen in einer schier ausweglosen Lage. Mit der Nahrung kommt für viele die Hoffnung zurück.

Sie haben einen winzigen Raum zum Leben, eine schwerkranke, fast bewegungsunfähige Mutter, einen verzweifelten Vater – und sie haben alles verloren, was ihnen wichtig war. Die fünf Kinder von **Nedhal** und **Abubaker** erleben täglich viel Sorge und Leid, und der bohrende Hunger kommt hinzu. Die Familie musste wie viele andere vor den eskalierenden Konflikten in ihrem Heimatbezirk Al-Hudaida fliehen und lebt heute in extremer Armut im Bezirk Ash Shamayatayn im Regierungsbezirk Taizz. *„Ich fühle mich, als würde ich tausend Mal sterben, wenn ich meine Kinder zum Schlafen lege, ohne ihnen vorher etwas zu essen geben zu können“*, sagt der Vater. Die Mutter ist lebensbedrohlich erkrankt. An Medikamente für sie ist gar nicht zu denken und medizinische Versorgung ist kaum zu bekommen. Keines der Kinder besucht aktuell eine Schule, der Vater hat keine Arbeit und kein Geld.

Familien bekommen Nahrungsmittelhilfe

Das Schicksal dieser traumatisierten und verzweifelten Familie ist bezeichnend für hunderttausende andere in dem zerrütteten Land. Seit vier Jahren herrscht im Jemen Krieg, und ein Ende ist nicht abzusehen. Die *Vereinten Nationen* sprechen von der größten humanitären Katastrophe weltweit. Mehr als 1,8 Mio. Kinder leiden gravierenden Hunger – 400.000 sind in Lebensgefahr. Vier von fünf Menschen

sind auf Nothilfe angewiesen. Die Tragödie sei jenseits aller Vorstellungskraft und *„vor allem lautlos“*, umschreibt es der *Deutschlandfunk*. *„Niemand wird von Flüchtlingsströmen aus dem Jemen aufgeschreckt, das Land ist abgeschottet, sei es aus geografischen oder politischen Gründen.“*

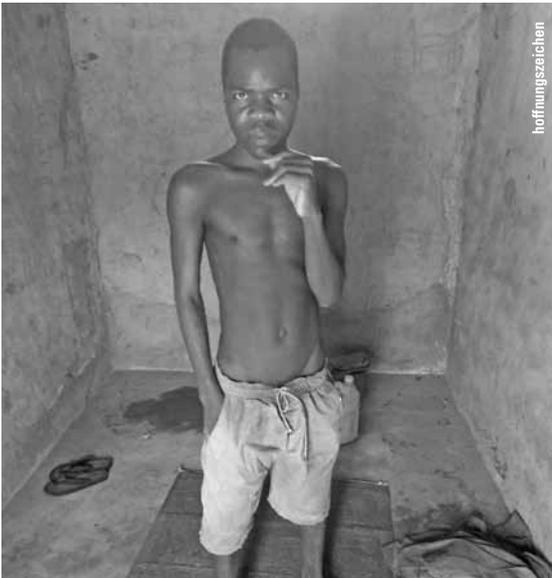
Hundert dieser extrem bedürftigen Familien können wir gemeinsam mit unserem Partner *Relief and Development Peer Foundation (RDP)* durch die Ausgabe von Nahrungsmittelpaketen beistehen. Die Helfer vor Ort haben sich unter schwierigsten Bedingungen Zugang nach Al-Hudaida verschafft und können ihre lebensrettende Hilfe zu den Menschen bringen.

Insgesamt 700 Menschen erreichen wir damit und sorgen so für eine Linderung der schlimmsten Not. Und Sie, liebe Leserinnen und Leser, können dabei helfen. Mit 30 Euro (Spendenstichwort „Jemen“) ermöglichen Sie ein Hilfspaket, das eine Familie eine Woche lang mit wichtigen Grundnahrungsmitteln versorgt. Mit 120 Euro können Sie einen siebenköpfigen Haushalt einen Monat lang mit Lebensmitteln wie Bohnen, Öl und Mehl versorgen. Haben Sie vielen



Dank für Ihre Gabe – jeder Betrag ist eine immense Hilfe.

Den Artikel verfasste unsere Mitarbeiterin Dorit Töpler.



hoffnungszeichen

Malieny Kuei leidet unter einer posttraumatischen Belastungsstörung. Seine Dorfgemeinschaft führt die Erkrankung auf einen Fluch zurück und hat den 20-Jährigen ausgestoßen.



hoffnungszeichen

Viele psychisch Kranke lebten eingesperrt in kargen Zellen im Anbau des Gefängnisses, oft nackt und angekettet. Hoffnungszeichen bringt Hilfsgüter – und Aufklärung!

Südsudan: Unschuldig und krank im Gefängnis

Als Folge der im Bürgerkrieg erlittenen Traumata gibt es viele psychisch Kranke im Teilstaat Western Lakes. Ohne unsere Hilfe ist ihre Lage oft dramatisch.

Der 20-jährige **Malieny Kuei** steht verschüchtert in seiner winzigen Einzelzelle im Gefängnis in Rumbek. Halbnackt, sprachlos in innerer und äußerer Isolation. Er ist nicht hier, weil er ein Verbrechen begangen hat. Sondern weil er krank ist. Und weil es keine Kliniken für Menschen mit psychischen Erkrankungen gibt. Malieny Kuei kommt aus dem kleinen Ort Ulu, 50 Kilometer südlich von Rumbek. Er zeigt schwere Anzeichen einer posttraumatischen Belastungsstörung. Der junge Mann fürchtet sich davor, mit anderen Menschen zu sprechen, nicht einmal Essen oder Kleidung wollte er anfangs annehmen. Niemand aus seinem Heimatdorf fragt nach ihm, niemand kommt ihn besuchen.

„Eine psychische Erkrankung ist kein Fluch“

„Die meisten Menschen mit psychischen Erkrankungen leiden unter Gewalterfahrungen in der Vergangenheit, an Armut und fehlender Unterstützung ihrer Familien“, sagt **Jacob Maker**, Wärter und zugleich medizinischer Mitarbeiter des Gefängnisses. Der Helfer kennt Malieny Kuei gut. Er weiß, dass dessen Zustand auf die brutale Gewalt zurückgeht, die er schon als Junge erleben musste. Doch traditionell glaubt man im Südsudan, dass geistige Erkrankungen auf einen

bösen Fluch zurückzuführen sind. Viele sehen in kranken Menschen ein Unglück, das auf andere übertragen werden kann. Deshalb meiden Dorfgemeinschaften betroffene Menschen wie Malieny Kuei und grenzen sie aus.

Dabei wurde Malieny Kuei unverschuldet Opfer äußerer Umstände. Seine Eltern starben, als er ein kleiner Junge war. Dann, während des Bürgerkriegs, waren Überfälle auf sein Dorf über Jahre alltäglich. Er selbst war brutaler Gewalt ausgesetzt und musste mit ansehen, wie Angreifer seine Verwandten ermordeten.

Diese Erlebnisse konnte er nicht verarbeiten. Der junge Mann wurde krank davon, fiel bald aus dem sozialen Gefüge. Als auch die traditionellen Heiler nichts ausrichten konnten, landete Malieny Kuei auf der Straße. Hilfe von staatlicher Seite gibt es nicht. Die Obdachlosigkeit, der Hunger und seine Krankheit setzten ihm zu. Seinen Schmerz, die Hilflosigkeit und seine Ängste versuchte er wie viele andere Betroffene mit Drogen zu betäuben. Einer seiner Verwandten fand ihn so auf der Straße und sah nur eine Möglichkeit: Er brachte Malieny Kuei ins Gefängnis von Rumbek.



hoffnungszeichen

Durch unsere Hilfe bekommen die kranken Insassen nicht nur Kleidung und Decken, sondern auch Medikamente sowie geschultes Gefängnispersonal zur Seite gestellt.



hoffnungszeichen

Mit Ihrer Unterstützung sichert Hoffnungszeichen die Verpflegung der Erkrankten auch in den kommenden Monaten.

Mit wenigen Mitteln können wir viel bewirken!

„Nur eine Handvoll der Kranken schafft es zu uns“, erklärt Gefängnisverwalterin **Saida Mohamed**. Die meisten der von psychischen Störungen Betroffenen leben weiter auf der Straße. Oft ohne jeglichen Besitz, nackt, krank, schreiend, als Ausgestoßene, als Bettler. Rund 120 Menschen sollen es allein in Rumbek sein. Die Dunkelziffer ist hoch.

Doch den Betroffenen kann geholfen werden. Sie brauchen medizinische Versorgung, Essen, Trinken und Kleidung. Seit Jahren kümmert sich Hoffnungszeichen um die Kranken im Gefängnis von Rumbek. Mais, Linsen, Zucker, Speiseöl, Reis und Salz kaufen wir für sie ein, sowie Medikamente, Seife,

So können Sie helfen: **Spendenstichwort: Südsudan**

25 € verpflegen einen Kranken für Wochen mit Essen

50 € ermöglichen den Kauf von Bettwäsche und Kleidung

100 € kosten die Medikamente eines Patienten für ein Jahr

Vielen Dank!

www.hoffnungszeichen.de/spende-suedsudan 

Bettlaken, T-Shirts und Hosen. Unser Ziel: Einen Standard-Prozess für psychisch Kranke zu etablieren und dafür zu sorgen, dass möglichst viele Menschen möglichst schnell die helfenden Medikamente erhalten.

Malieny Kuei ist mittlerweile seit drei Monaten in Behandlung. Er fühlt sich besser, kann inzwischen die Anwesenheit anderer aushalten und mit ihnen sprechen. Das stimmt zuversichtlich. Denn viele Betroffene wie Malieny Kuei konnten dank der Hilfe von Hoffnungszeichen das Gefängnis verlassen und führen heute ein Leben in der Gemeinschaft. „Wir hoffen, dass die Spender von Hoffnungszeichen uns unterstützen, damit wir den schwer traumatisierten Menschen weiter helfen können. Sie sind Menschen wie du und ich, sie haben ein Leben in Gesundheit und Würde verdient“, sagt Jacob Maker. Liebe Leserinnen und Leser, bitte bleiben Sie an der Seite der Kranken. Vielen Dank für alle Ihre Gaben.



Den Artikel verfasste unser Mitarbeiter Chol Thomas Dongrin.

Protestieren Sie für:

- die Freilassung von Frauenrechtlerinnen
- die Wahrung der Menschenrechte



Protestieren Sie bei:

His Majesty King Salman bin Abdul Aziz Al Saud	Botschaft des Königreichs Saudi-Arabien
The Custodian of the two Holy Mosques	S. E. Prinz Faisal bin Farhan al Saud
Office of His Majesty the King	Tiergartenstr. 33–34
Royal Court	10785 Berlin
RIYADH	Fax: 030–88 92 51 79
SAUDI ARABIA	E-Mail: deemb@mofa.gov.sa



AFP/Payez Nurdine

Aziza al-Yousef ist eine engagierte saudische Frauenrechtlerin. Im Mai 2018 war sie wie viele weitere Aktivistinnen verhaftet worden. Sie wurde im März vorläufig entlassen, steht aber unter Anklage.

Saudi-Arabien: „Rücksichtsloser denn je“

Das Königreich gibt sich seit einiger Zeit aufgeschlossener gegenüber den Rechten von Frauen. Doch die Zahl der inhaftierten Aktivistinnen spricht eine andere Sprache.

Hinter **Aziza al-Yousef** und zehn weiteren Frauen liegt ein Martyrium. Seit Mai 2018 befanden sie sich ohne Anklage in Haft, die ersten drei Monate sogar ohne Zugang zu ihren Familien oder Rechtsbeiständen. Einige von ihnen sollen Folter, sexualisierter Gewalt und anderen Misshandlungen ausgesetzt gewesen sein, berichtet die Menschenrechtsorganisation *amnesty international* (ai). Im März schließlich wurden die Frauen angeklagt, Verbindungen zu internationalen Organisationen aufgenommen zu haben, sich für die Rechte von Frauen einzusetzen und das Ende der männlichen Vormundschaft zu fordern. Im Falle einer Verurteilung können den Frauen je nach Anklagepunkten mehrere Jahre Haft drohen.

Frauenrechte im Islam

Während Aziza al-Yousef und zwei weitere Frauen im März vorläufig freigelassen wurden, sind die anderen, wie viele weitere Aktivistinnen, nach wie vor im Gefängnis. Sie werden als „Gefahr für die Staatssicherheit“ angesehen, weil sie angeblich „das Ziel verfolgen, die Stabilität Saudi-Arabiens und seiner Sozialstruktur“ untergraben zu wollen, wie ai berichtet.

Die Verhaftungswelle vom Mai 2018 sei bezeichnend für ein anhaltend scharfes Vorgehen gegen Menschenrechtsverteidiger und Aktivistinnen. Am 14. März 2019 beschloss der *Menschenrechtsrat der Vereinten Nationen* die Einrichtung einer Stelle, um die Menschenrechtslage im Land zu untersuchen. Doch trotz einiger Reformversprechen sind viele Frauenrechtlerinnen weiterhin inhaftiert.

Um zu verstehen, wie mutig und unerschrocken diese Frauen agieren, um ihre Rechte einzufordern, hilft ein Blick in das Wesen der Frauenrechtsbewegung im arabischen Raum. Im islamischen Feminismus, erläutert die *Bundeszentrale für politische Bildung*, bewegt sich die größte Gruppe der Frauenrechtler und Frauenrechtlerinnen in ihren Zielen und Ansichten innerhalb eng gesteckter religiöser – und männlich interpretierter – Vorgaben. Von deren Vertretern werden durchaus moderate Frauenrechte eingefordert, aber das Konstrukt der „männlichen Vorherrschaft“ wird von ihnen aufgrund „natürlicher Gegebenheiten“ und „zum Schutz des sozialen Gefüges“ hingenommen. Eine kleinere Gruppe, die sich *Al-Wasat* (*Die Mitte*) nennt, hat die Gleichstellung von



Am Weltfrauentag am 8. März 2019 demonstrierten Menschenrechtsaktivisten vor der saudischen Botschaft in Paris für Frauenrechte und die Freilassung der Inhaftierten.



Sich selbst ans Steuer eines Autos setzen, dürfen saudische Frauen seit Juni 2018. Doch dieses Zugeständnis ist nur Augenwischerei, da ihnen fundamentale Rechte weiterhin verweigert werden.

Männern und Frauen mit allen Rechten und Pflichten in der Öffentlichkeit zum Ziel und beschränkt die „Vormundschaft“ des Mannes nur noch auf dessen Familie. Die dritte Gruppe ist bisher – auch aufgrund der großen Gefahren, die die Akteure und Akteurinnen eingehen – eine winzige Minderheit und fordert partnerschaftliche und gleichberechtigte Beziehungen zwischen Männern und Frauen in allen Bereichen des Lebens.

„Ein Schritt vor und zwei zurück“

Saudi-Arabien ist ein Land, in dem die Bewegung für die rechtliche Gleichstellung von Frauen einen sehr schweren Stand hat. Erst seit 2015 dürfen Frauen hier wählen und sich wählen lassen, und auch das nur auf regionaler Ebene. Trotz kleiner Zugeständnisse – wie der 2018 erteilten Autofahrerlaubnis oder der fragwürdigen Neuerung, dass Frauen, deren Männer sich von ihnen scheiden lassen, davon immerhin per SMS informiert werden müssen – bleibt das Land ein Bollwerk der Frauenunterdrückung, in dem „ein Schritt vor und zwei zurück“ gemacht werden, wie SPIEGEL

ONLINE (SPON) anlässlich des Weltfrauentages am 8. März 2019 schrieb. Saudische Frauen müssen sich verschleiern und dürfen ohne Erlaubnis eines männlichen Angehörigen nach wie vor nicht zum Arzt, nicht reisen, nicht arbeiten und auch kein Bankkonto eröffnen. Schon die Anordnung, dass Frauen sich nicht mit männlichen Kollegen in einem Raum aufhalten dürfen, hindert viele an der Erwerbstätigkeit „Vor allem aber“, fasst SPON zusammen, „geht das Regime rücksichtsloser denn je gegen Aktivistinnen vor, die ihre Stimme erheben, die Rechte einfordern und die das Herrscherhaus offen kritisieren.“

Mit unserer Protestkartenaktion setzen wir uns für die Freilassung der inhaftierten und angeklagten Frauenrechtlerinnen und Menschenrechtsverteidigerinnen ein. Mit Ihrer Unterschrift, liebe Leserinnen und Leser, können Sie uns dabei unterstützen – haben Sie vielen Dank dafür!



Den Artikel verfasste unsere Mitarbeiterin Dorit Töpler.



Anliegen für jeden Tag

Wehe denen, die Schuld mit Stricken des Trugs herbeiziehen und Sünde wie mit Wagenseilen.
(Jesaja, 5,18)

01. Tag der Arbeit

Die Christen in den Vereinigten Arabischen Emiraten seien oft „minimal bezahlte Lohnsklaven“, berichtet **Reinhold Sahnner**, Franziskaner-Pater der St.-Francis-Church in Abu Dhabi. Die meisten seien Philippiner, Inder oder Europäer; sie leben in Camps unter prekären Bedingungen und hätten kaum Kontakt zu ihren Familien zuhause. (Quelle: Bayerischer Rundfunk)

02. Südsudan

Die Zahl der psychisch Kranken im Südsudan ist groß. Ursache sind meist traumatisierende Kriegserfahrungen. Aufgrund traditioneller Überzeugungen landen die Betroffenen oft im Gefängnis. So erging es auch **Maliény Kuei** (20). Lesen Sie auf S. 4–5 von seinem Schicksal.



03. Ruanda

800.000 Tote binnen hundert Tagen – vor 25 Jahren ermordeten Hutu-Milizen vor allem Angehörige der Tutsi-Minderheit. Wir gedenken der Opfer dieses grausamen Genozids. (Quelle: Hoffnungszeichen)

04. Kenia

Fast eine Viertel Mio. Menschen leben im weltgrößten Flüchtlingslager Dadaab. Die Regierung strebt erneut die Schließung an: Hunderttausende Bürgerkriegsflüchtlinge aus Somalia sollen zurückgeschickt werden. *amnesty international* (ai) befürchtet ein „humanitäres Desaster“. (Quelle: ZEIT ONLINE)

05. Südsudan

Trotz Friedensabkommen kommt es im Südsudan noch immer zu Kriegsverbrechen wie Menschenhandel, Vergewaltigungen, Morde, staatliche Willkür mit Folterungen und Hinrichtungen. Viele Menschen hungern. 2,2 Mio. sind aus dem Land geflüchtet, 1,9 Mio. leben als Binnenflüchtlinge. (Quelle: Deutsche Welle / DW)

06. DR Kongo

Der Kampf gegen Ebola in der DR Kongo drohe zu scheitern, wenn die Lebenssituation der Menschen nicht deutlich verbessert werde. Dazu müssten möglichst zügig Infrastrukturprojekte begonnen werden, so **Michel Yao**, Ebola-Einsatzleiter der *Weltgesundheitsorganisation*. (Quelle: ZEIT ONLINE)

07. Iran

Die iranische Menschenrechtsanwältin **Nasrin Sotoudeh** wurde im März zu 33 Jahren Haft und 148 Peitschenhieben verurteilt. Nasrin Sotoudeh erkenne den Richterspruch nicht an. Als Protest habe sie einen Hungerstreik begonnen. (Quelle: ai)

08. China

Trotz massiver internationaler Kritik werden derzeit rund eine

Mio. Uiguren in staatlichen „Umerziehungslagern“ festgehalten, darunter auch Christen. Mit unserer Protestaktion setzen wir uns für diese verfolgten Menschen ein. Lesen Sie dazu S. 12. (Quelle: Open Doors)

09. Burundi

Gegen drei Schülerinnen wird wegen „Präsidentenbeleidigung“ ermittelt. Sie hatten in einem Schulbuch ein Bild des Staatschefs **Pierre Nkurunziza** angemalt und waren deswegen fast zwei Wochen im Gefängnis. Im Falle einer Verurteilung drohen ihnen bis zu fünf Jahre Haft. (Quelle: Deutschlandfunk / DLF)

10. Äthiopien

26 Christen wurden bei Angriffen auf Kirchengebäude verletzt. Die Ausschreitungen geschahen laut dem christlichen Nachrichtendienst *Open Doors* im Februar in dem ca. 220 km südlich von der Hauptstadt Addis Abeba gelegenen Bezirk Alaba. Augenzeugen berichteten, die örtliche Polizei sei vor Ort, aber untätig gewesen. (Quelle: Open Doors)

11. Iran

Wochenlange Regenfälle haben im Iran zu schweren Überschwemmungen geführt. Mehrere Städte im Südwesten des Landes wurden Anfang April evakuiert. 70 Menschen starben. (Quelle: SPIEGEL ONLINE)

12. Südafrika / Tansania

Nach *WDR*-Recherchen lebt der Glaube an Wunderheiler in Ländern wie Südafrika und Tansania auf. Rituale mit Kräutern und Tieropfer sollen Gesundheit und Reichtum bringen. Körperteile von Menschen gelten als besonders wirksam. Kinder würden deshalb entführt, verstümmelt, getötet. (Quelle: WDR)

13. Weltweit

2018 Jahr ist die Zahl der Kriege zurückgegangen, aber lokale Entwicklungen, etwa im Nahen Osten und in Nordafrika, geben Anlass zur Sorge. 213 gewaltsame Konflikte zwischen Staaten, Volksgruppen oder politischen Gruppierungen verzeichnet das *Konfliktbarometer 2018* des *Heidelberger Instituts für Internationale Konfliktforschung*, darunter 16 Auseinandersetzungen der höchsten Eskalationsstufe. (Quelle: DW)

14. Mosambik

Mitte März fegte Zyklon Idai mit heftigem Niederschlag über Südostafrika und hinterließ eine Spur der Verwüstung. Die Fluten zerstörten unzählige Häuser und große Teile der Ernte. Allein in Mosambik starben mehr als 700 Menschen. Hoffnungszeichen hilft vor Ort – lesen Sie S. 10–11.



15. Südsudan

Papst Franziskus würde gerne in das Land reisen und so ein Zeichen für den Frieden setzen. Trotz Friedensvertrag zwischen den Konfliktparteien von September 2018 lässt die Sicherheitslage dies bis heute nicht zu. (Quelle: Vatican News)

16. Sierra Leone

Nationaler Notstand wegen der stark gestiegenen Zahl von Vergewaltigungen: Die Ebola-Epidemie 2015 führte zu einem

Zusammenbruch des öffentlichen Lebens, und damit verbunden offenbar zu einem großen Anstieg häuslicher und sexueller Gewalt. Die Zahl der Teenager-Schwangerschaften stieg in manchen Regionen um bis zu 65 % an. (Quelle: Tagesspiegel)

17. Ghana

Der Import von Geflügelfleisch aus Europa und Übersee schadet dem Land. **Victor O. Adjei** vom *Verband der Geflügelfarmer*: „Das importierte Huhn kostet halb so viel wie das heimische. Unsere Industrie droht, zusammenzubrechen. Die Menschen insbesondere auf dem Land sind von Verarmung bedroht.“ (Quelle: DLF)

18. Brunei

Im Sultanat Brunei sind im April grausame und unmenschliche Strafen Gesetz geworden. „Die geplanten Änderungen (...) würden Steinigungen und Amputationen sogar bei Kindern gestatten“, so **Rachel Chhoa-Howard** von *ai* im Vorfeld. (Quelle: ai)

19. Mosambik

Ein Mosambikaner hinterlässt nur einen winzigen CO₂-Fußabdruck – Platz 177 weltweit. Doch das Land gehört zu den vom Klimawandel am stärksten bedrohten Ländern Afrikas. Regenmengen werden geringer, Regenzeiten unberechenbarer. Die Frage bleibt, ob die Bereitschaft internationaler Hilfe auch über Zyklon Idoi hinaus besteht, um das Land vor den Folgen des Klimawandels zu schützen. (Quelle: ZEIT ONLINE)

20. Weltweit

In langanhaltenden Konflikten haben Kinder unter 15 Jahren ein fast dreimal höheres Risiko, an Durchfall oder Krankheiten zu sterben, die auf verseuchtes Wasser zurückzuführen sind, als durch direkte Waffengewalt. (Quelle: UNICEF)

21. Südsudan

Wegen der Krisenlage im Südsudan hat die deutsche Bundesregierung das *Bundeswehr*-Mandat zur Beteiligung an der *Mission der Vereinten Nationen im Südsudan (UNMISS)* bis 2020 verlängert. Ziel der Mission ist die Umsetzung des Friedensabkommens von 2018, humanitäre Hilfe und der Schutz von Zivilisten. (Quelle: Bundesregierung)

22. Mali

Bei einem bewaffneten Überfall auf ein Dorf im Zentrum des afrikanischen Landes Ende März sind nach Angaben der *VN* mind. 134 Menschen getötet worden, darunter Schwangere, kleine Kinder und Senioren. „Alle waren Zivilisten, es gibt viele Verletzte und eine Reihe von Häusern wurden angezündet“, so der malische Regierungssprecher **Amadou Koita**. (Quelle: Süddeutsche Zeitung)

23. Nepal

Ein schwerer Sturm mit Gewittern ist am 31. März über die südlichen Ebenen des Himalaya-Staates hinweggefegt. 27 Menschen kamen ums Leben, mehr als 600 wurden verletzt. Viele Menschen verloren ihr Obdach. (Quelle: tagesschau)

24. Marokko

Während seines Marokko-Besuchs im März hat **Papst Franziskus** die Christen zum Dialog untereinander und mit Mus-

limen aufgerufen. Der Papst hoffe zudem, dass Marokko „ein Beispiel für Menschlichkeit für Migranten und Flüchtlinge“ bleibe. (Quelle: tagesschau)

25. Malawi

Laut **Johannes Kaltenbach**, Landesdirektor der *Welthungerhilfe* in Malawi, sei auch in Malawi die Lage nach Zyklon Idoi schlimm. Nach der Dürre 2016 hatten sich Bauern mühsam erholt, nun seien große Teile der Ernte zerstört, die Menschen müssten von vorne beginnen. (Quelle: SPIEGEL ONLINE)

26. Weltweit

In Afghanistan, dem Südsudan und der Zentralafrikanischen Republik sind die Bewohner laut *Weltglücksbericht* weltweit am unglücklichsten. Die glücklichsten Menschen leben demnach in Finnland, Dänemark und Norwegen; Deutschland liegt auf Rang 17. (Quelle: tagesschau)

27. Peru

Kleinbäuerin **Máxima Acuña** wurde von Vertretern eines Goldbergwerks, hinter dem ein US-Konzern steht, schikaniert, um sie von ihrem Land zu vertreiben. Seit 2011 führt sie einen Rechtsstreit (Hoffnungszeichen berichtete). Im März wurde ihrer Klage vor einem US-Berufungsgericht stattgegeben. (Quelle: amerika21)

28. Äthiopien

Die langsam erfolgende Gleichstellung der Geschlechter kommt vor allem Eliten zugute. In den armen Bevölkerungsschichten ist sie weit entfernt. Die oberste Richterin **Meaza Ashenafi** sieht Bildung als wichtigsten Schlüssel zur Entwicklung der äthiopischen Gesellschaft. (Quelle: Der Standard)

29. Dänemark

Dänemark weist eine der höchsten Vergewaltigungsraten Europas auf. Vergewaltiger gehen dabei meist straffrei aus, nur die wenigsten werden verurteilt, weil diesbezügliche Gesetze veraltet seien und die Polizei vielfach Richtlinien und internationale Standards missachte. (Quelle: ai)

30. Großbritannien

Seit 1985 ist Genitalverstümmelung in Großbritannien strafbar. Nun verhängte ein britisches Gericht erstmals ein Urteil: Eine Uganderin, die 2017 die Geschlechtsteile ihrer damals dreijährigen Tochter verstümmelt haben soll, muss ins Gefängnis. (Quelle: Ärzteblatt)

31. Weltweit

Mehr als zwei Milliarden Menschen haben keinen dauerhaften Zugang zu sauberem Trinkwasser, so der *Weltwasserbericht* der *VN*. Zudem könne mehr als die Hälfte der Weltbevölkerung keine sicheren Sanitäreinrichtungen nutzen. (Quelle: tagesschau)





hoffnungszeichen

Die Zustände in den Notunterkünften sind katastrophal. Es fehlt vor allem an frischem Wasser. Krankheiten sind eine große Gefahr.



hoffnungszeichen

Carolina Augusta Castino und Joakina Rafael leben in einer „Zeltstadt“ in Beira und sorgen sich sehr um ihre Zukunft.

Mosambik: Hoffnung inmitten des Leids

Nach dem verheerenden Zyklon Idai in Mosambik leisteten Hoffnungszeichen-Mitarbeiter zusammen mit lokalen Partnern Hilfe.

Es ist ein deprimierender Ort. Dieses Krankenhaus *24 de Julho* in der Küstenstadt Beira, das für über 200 Familien zum Zufluchtsort nach der Katastrophe wurde. Und doch – auf einmal höre ich inmitten der Tristesse fröhliches Singen und sehe ein paar Frauen tanzen. Als ich näher komme, sagt eine zu mir: „*Gott muss uns sehr lieben, dass er uns dieses Geschenk gemacht hat.*“ Dieses Geschenk, das sind zwei Eimer mit Zahnbürsten, Zahnpasta, Seife, Taschenlampen und Batterien. Mein Kollege **Jonathan Hinsch** und ich haben diese Hilfsgüter gerade zusammen mit den lokalen Partnern *Oram* und *Forprosa* hier verteilt. „*Diese Kleinigkeit ist für uns schon so viel. So etwas haben wir nicht erwartet*“, sagt mir eine andere Frau aus der Runde.

Nur noch das, was sie tragen können

Mehr als 600 Menschen haben durch den Zyklon Idai Mitte März ihr Leben verloren. 240.000 Häuser wurden zerstört, über 120.000 Mosambikaner leben in Notunterkünften. Besonders schwer von Sturm, Flut und Niederschlägen gezeichnet ist die Hafenstadt Beira. Die betroffenen Familien

besitzen oft nur noch das, was sie bei sich tragen können. In einem der Auffanglager in Beira reiht sich Zelt an Zelt – hier treffe ich **Carolina Augusta Castino** und **Joakina Rafael**, die mir von der schrecklichen Nacht berichten. Joakina erzählt: „*Gegen 19 Uhr flog unser Dach weg. Als die Wände einstürzten, rannte ich mit meinen Kindern nach draußen. Ich versuchte, sie unter meinem Rock zu schützen. Eines meiner Kinder hat nun Fieber. Ich war noch nie so traurig in meinem Leben. Wir haben alles verloren.*“ Nun lebt die Witwe mit ihren vier Kindern in einem großen Zelt, das sie sich mit vier anderen Familien teilen. Früher hat Joakina Brot gebacken und es verkauft. Doch die Frau ist verzweifelt und weiß nicht, wie es weitergehen soll.

Carolina Augusta Castino hatte eine kleine Landwirtschaft. Als Erntehelferin verdiente sie noch etwas dazu. Wie sie jetzt ihr Einkommen erwirtschaften und etwas zum Essen für sich und die sechs Kinder herbeischaffen soll, weiß Carolina nicht. Die Überschwemmungen haben mindestens 700.000 Hektar Ernte zerstört. Jetzt wäre die Zeit, um neu



hoffnungszeichen

Hoffnungszeichen-Mitarbeiter Jonathan Hinsch hilft bei der Verteilung von Hygienepaketen – eine Maßnahme, um dem Ausbruch von Seuchen entgegenzuwirken.



hoffnungszeichen

Die Freude über die erste Hilfe ist groß, doch der Wiederaufbau beginnt jetzt – wir möchten die Menschen bei ihrem Neuanfang begleiten.

Aus den Schlagzeilen verschwunden:

Die Herausforderungen nach dem Wirbelsturm

Die Menschen in den schwer zerstörten Gebieten Mosambiks brauchen für den Neustart Ihre nachhaltige Unterstützung. Gemeinsam mit Ihnen und dem lokalen Partner JOINT hilft Hoffnungszeichen schon jetzt mit Nahrungsmitteln und bei der Wasseraufbereitung. Doch der Bedarf für den Wiederaufbau der verwüsteten Orte bleibt groß. Mit einer Spende von 2.500 Euro können Sie den Überlebenden eine hoffnungsfrohe Botschaft für ihren Neubeginn schicken. Haben Sie dazu Fragen?



Barbara Amann freut sich auf das Gespräch mit Ihnen unter **Rufnummer 07531 94501-87** oder **E-Mail an amann@hoffnungszeichen.de**. Herzlichen Dank!

auszusäen, doch es fehlt an Saatgut. Und noch können viele nicht zurück in ihre Häuser; entweder ist alles zerstört oder von der Flut weggespült.

Angst vor Cholera

Ein großes Problem ist die Gefahr von Seuchen. Cholera breitet sich schnell aus. Die lebensbedrohliche Durchfallerkrankung wird durch verunreinigtes Wasser übertragen. Sauberes Wasser gibt es kaum. Vor allem in den Notunterkünften ist die hygienische Situation schlecht. Notdürftig errichtete Latrinen dienen als Toilette.

Um schnell und unkompliziert zu helfen, hat Hoffnungszeichen zusammen mit den lokalen Partnern Hygiene-Sets an 112 Familien verteilt. *„Wir hatten unsere Zähne mit Sand vom Boden gereinigt – die Zahnbürsten und die Zahnpasta sind eine große Hilfe“*, berichtet mir eine Frau dankbar. *„Ich bin so froh über die Eimer. Wir konnten nichts aus unserem Haus retten. Bisher hatte ich für unser Trinkwasser und zum Wäsche waschen nur einen einzigen Eimer.“*

Und auch ihr Sohn ist ganz aufgeregt, als er die Taschenlampe entdeckt: *„Mama, jetzt haben wir abends wieder Licht!“* Das ist eine große Hilfe; besonders die Frauen können sich so im Dunkeln sicher bewegen. *„Und die Kinder können wieder malen und Schulaufgaben machen“*, ergänzt sie.

Die Berichte der Frauen berühren mich sehr. Ich bin froh, dass wir hier vor Ort sein können, um konkret zu helfen. In der nächsten Zeit planen wir weitere Lieferungen, die wir schnell an die Bedürftigen verteilen möchten, um wirkungsvoll gegen Cholera vorzugehen. Bereits mit 18 Euro (Spendenstichwort „Wirbelsturm Idai“) ermöglichen Sie einer Familie ein Hygienepaket. Bitte unterstützen Sie uns bei dieser so lebensnotwendigen Aufgabe. Vielen Dank für jede Gabe!



Den Artikel verfasste unsere Mitarbeiterin Annelie Haack.

Protestieren Sie für:

- die Freilassung der Internierten
- Religionsfreiheit



Protestieren Sie bei:

President Xi Jinping	Botschaft der Volksrepublik China
Zhongnanhai	S. E. Herrn Shi Mingde
Xichang'anjie	Märkisches Ufer 54
Xichengqu	10179 Berlin
BEIJING SHI 10017	Fax: 030-27 58 82 21
PEOPLE'S REPUBLIC	E-Mail:
OF CHINA	presse.botschaftchina@gmail.com



AFP/John MacDougall

Schon seit Jahren kämpfen Angehörige des uigurischen Volksstammes gegen ihre zunehmende Unterdrückung und Verfolgung in China, wie hier auf einer Demonstration in Berlin 2009.

China: Millionenfache Umerziehung

In der Provinz Xinjiang werden Religionsfreiheit und kulturelle Selbstbestimmung der Uiguren und anderer Minderheiten extrem eingeschränkt.

„Die Lagerinsassen müssen täglich stundenlang kommunistische Lieder singen, Parteipropaganda auswendig lernen und die chinesische Sprache büffeln. (...) Wer seine Lektion nicht auswendig gelernt hat oder Anweisungen nicht befolgt, wird bestraft mit Nahrungsentzug und Einzelhaft, teilweise auch geschlagen und gefoltert. (...) Besonders für alte Menschen oder Personen mit körperlichen Gebrechen sind diese Haftbedingungen unerträglich. (...)“ Sozialwissenschaftler **Adrian Zenz** hat in seinen penibel recherchierten Forschungsberichten das ganze Ausmaß der Unterdrückung religiöser Gruppen in China offengelegt. Insgesamt etwa eine Million Menschen, der allergrößte Teil von ihnen Angehörige des Volkes der Uiguren, seien in mehr als 1.000 Lagern in der Region Xinjiang interniert, so Zenz am 28. Februar gegenüber der *Neuen Zürcher Zeitung (NZZ)*. Innerhalb und auch außerhalb der Lager wird die Bevölkerung mit modernsten elektronischen Mitteln totalüberwacht.

Christen gelten als Unruhestifter

Viele Uiguren sind Muslime, die besonders im Fokus der Verfolgung stehen, aber es gibt auch eine ganze Anzahl Christen unter ihnen. Sie wiederum seien als „Minderheit in der Minderheit“ zusätzlicher Härte ausgesetzt, berichtet die christliche Nachrichtenplattform *Open Doors*. Sowohl aufgrund ihrer Volkszugehörigkeit als auch wegen ihres

Glaubens würden sie „als Unruhestifter in einer ohnehin aufrührerischen Volksgruppe“ gelten.

Die chinesische Regierung bestreitet, dass es sich um Internierungslager handelt und bezeichnet die Einrichtungen als Berufs- und Ausbildungszentren, wie die *tagesschau* im Oktober 2018 berichtete. „Sie bekommen professionelle Erziehung und Trainings, damit sie bessere Jobs finden und für die Zukunft besser vorbereitet sind. Und sie bekommen auch grundlegendes Wissen über unser Gesetz vermittelt“, beschönigt **Li Xiaojun**, Direktor für Medienangelegenheiten im chinesischen Staatsrat – und bezeichnenderweise auch „verantwortlich für Menschenrechtsfragen“. Das Komitee der *Vereinten Nationen*, das für die Einhaltung der auch von China ratifizierten *Rassendiskriminierungskonvention* zuständig ist, lässt sich davon allerdings nicht beeindrucken. China habe Xinjiang „in etwas verwandelt, was einem riesigen Internierungslager gleicht, das geheim gehalten werden soll“, kritisierte deren Sprecherin gegenüber der *NZZ*. Man sei über die glaubhaften Berichte „zutiefst beunruhigt“.

Mit unserer Protestkartenaktion richten wir uns an die chinesische Regierung und fordern ein Ende der Internierung und „Umerziehung“ von Minderheiten. Danke, dass Sie sich mit Ihrer Unterschrift beteiligen!



Den Artikel verfasste unsere Mitarbeiterin Dorit Töpler.

Hoffnungszeichen erhält SKala-Förderung

Wir freuen uns, eine von bundesweit etwa 100 gemeinnützigen Organisationen zu sein, die von der *SKala*-Initiative gefördert werden. Unterstützt werden ausschließlich Organisationen, die nachweislich eine große soziale Wirkung erzielen.



Die Unternehmerin **Susanne Klatten** stellt Fördermittel von bis zu 100 Mio. Euro zur Verfügung. Das gemeinnützige Analyse- und Beratungshaus *Phineo* übernimmt die Durchführung der Initiative und prüft die Organisationen und deren Projekte hinsichtlich Qualität und Wirkung.

Gleich zwei Hoffnungszeichen-Projekte – im Folgenden kurz vorgestellt – werden großzügig unterstützt; beide sind Teil des Förderbereichs „Vergessene Krisen“.

Mehr unter: www.SKala-Initiative.de 



Ob Erdbeben oder Hungersnot – im Falle einer Katastrophe rettet schnelle Unterstützung Leben. Doch häufig sind lokale Organisationen nicht in der Lage, den hohen Anforderungen internationaler Geldgeber nachzukommen. Hoffnungszeichen befähigt im Rahmen des Projekts zehn Partnerorganisationen in besonders katastrophengefährdeten Ländern, humanitäre Krisen wirksamer zu bewältigen. Erste Workshops haben bereits stattgefunden.

Wasser ist Leben – doch in den Ölfördergebieten des Südsudans ist das Trinkwasser der Menschen mit Giftstoffen der Ölindustrie verunreinigt. Durch die Instandsetzung von acht Tiefbrunnen erhalten 25.000 Menschen eine Lebensgrundlage.

IBAN des Auftraggebers

Beleg/Quittung für den Auftraggeber

Empfänger	Hoffnungszeichen e.V.
IBAN	DE72 5206 0410 0000 0019 10
Geldinstitut	EB Kassel
BIC	GENODEF1EK1
Verwendungszweck	Zuwendung
EURO	

Das Finanzamt Konstanz hat durch Bescheid vom 13.07.18 zu Steuer-Nr. 09041/07891 die Gemeinnützigkeit und Mildtätigkeit von Hoffnungszeichen e.V. anerkannt.

Zuwendungen an den Verein sind daher nach § 10b EStG bzw. § 9 Nr. 3 KStG steuerbegünstigt.

Bis zu einem Betrag von 200.- Euro gilt der **quitierte Beleg in Verbindung mit dem Kontoauszug als Zuwendungsbestätigung.**

Hoffnungszeichen e.V.
Schneckenburgstraße 11 d - 78467 Konstanz

Name des Auftraggebers

Datum/Quittungsstempel



SEPA-Lastschriftmandat

Ich ermächtige Hoffnungszeichen | Sign of Hope e.V., Zahlungen von meinem Konto mittels Lastschrift einzuziehen. Zugleich weise ich mein Kreditinstitut an, die von Hoffnungszeichen auf mein Konto gezogenen Lastschriften einzulösen. Hinweis: Ich kann innerhalb von acht Wochen, beginnend mit dem Belastungsdatum, die Erstattung des belasteten Betrages verlangen. Es gelten dabei die mit meinem Kreditinstitut vereinbarten Bedingungen.

Gläubiger-ID: DE63ZZZ00000467629 · Mandatsreferenz: Wird separat mitgeteilt

Ihre Leser- bzw. Spendernummer:



Ja, ich/wir werde(n) Projektpartner

Ich/Wir unterstütze(n) die Arbeit von Hoffnungszeichen bis auf Widerruf regelmäßig mit einem Betrag von:

- | | |
|------------------------------------|---|
| <input type="checkbox"/> 30,- Euro | <input type="checkbox"/> _____,- Euro |
| <input type="checkbox"/> monatlich | <input type="checkbox"/> vierteljährlich |
| <input type="checkbox"/> zum 1. | <input type="checkbox"/> zum _____ des Monats |

Für folgende Projekte: (Bitte nur eine Auswahl treffen)

- | | |
|---------------------------------------|--|
| <input type="checkbox"/> ... weltweit | <input type="checkbox"/> ... im Land _____ |
|---------------------------------------|--|

DE _____
Meine Bankverbindung

Mein Bankinstitut

Vorname und Name (Kontoinhaber)

Datum, Unterschrift

Formular bitte ausfüllen, abtrennen und senden an:
Hoffnungszeichen e.V., Schneckenburgstr. 11 d, 78467 Konstanz

www.hoffnungszeichen.de/projektpartner

Impressum

Herausgeber:

Hoffnungszeichen | Sign of Hope e.V.
Schneckenburgstraße 11 d
D-78467 Konstanz
www.hoffnungszeichen.de

V.i.S.d.P.:

Reimund Reubelt

Vorstand:

Reimund Reubelt (Erster Vorstand)
Klaus Stieglitz (Zweiter Vorstand)

Ehrenamtlicher Aufsichtsrat:

Gerhard Heizmann (Vorsitzender)
Manfred Steiner (Stv. Vorsitzender)
Pfr. Wilhelm Olschewski
Stefan Daub

Redaktion:

Barbara Amann, Andrea Badelt, Chol
Thomas Dongrin, Martin Hofmann, Ildiko
Mannspurger, Vincenzo Martella, Saskia
Polter, Reimund Reubelt, Klaus Stieglitz,
Dorit Töpler

Redaktionsschluss / Auflage:

11.04.2019 / 36.500

Druck:

Werner Esslinger oHG Offsetdruck
(Villingen-Schwenningen)

Nachdruck:

Der Nachdruck von Artikeln ist unter
Angabe der Quelle Hoffnungszeichen e.V.
ausdrücklich erwünscht.

Spendenkonto:

EB Kassel
IBAN: DE72 5206 0410 0000 0019 10
BIC: GENODEF1EK1
Sparkasse Hegau-Bodensee
IBAN: DE51 6925 0035 0003 4030 29
BIC: SOLADES1SNG
Postfinance (Schweiz)
Postscheck-Kto. 85-513588-8
IBAN: CH41 0900 00008 55135888
BIC: POFICHBEXXX

Mildtätig- und Gemeinnützigkeit:

Hoffnungszeichen | Sign of Hope e.V.
(St.-Nr. 09041/07891) ist durch Frei-
stellungsbescheid des Finanzamts
Konstanz vom 13.07.2018 anerkannt
als eine gemeinnützigen und mildtätigen
Zwecken dienende Organisation.

Zuwendungsbestätigung:

Sie erhalten für Spenden auf unsere deut-
schen Konten zu Jahresbeginn automatisch
eine Sammelbestätigung.

Newsletter:

Aktuelle Infos direkt in Ihr E-Mail-Postfach
– jetzt kostenlos anmelden unter:
www.hoffnungszeichen.de/newsletter

Datenschutz:

Der Verwendung Ihrer persönlichen Daten
für Zusendungen wie dem Hoffnungs-
zeichen-Magazin können Sie jederzeit
widersprechen. Mehr unter:
www.hoffnungszeichen.de/datenschutz

Erscheinungsweise / ISSN:

monatlich / 1615-3413

Service

Fragen, Anregungen, neue Anschrift,
Änderungen beim Versand?

Wir freuen uns auf Ihre Nachricht!

✉ Hoffnungszeichen e.V.
Schneckenburgstr. 11 d
78467 Konstanz

☎ 07531 9450160
☎ 07531 9450161

✉ info@hoffnungszeichen.de
🌐 www.hoffnungszeichen.de/service

SEPA-Überweisung / Zahlschein

Name und Sitz des überweisenden Kreditinstituts

BIC (entfällt bei Inlandszahlungen)

Zahlungsempfänger: (max. 27 Stellen)

H o f f n u n g s z e i c h e n e . V .

IBAN

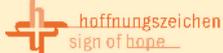
D E 7 2 5 2 0 6 0 4 1 0 0 0 0 0 0 0 1 9 1 0

BIC des Kreditinstituts (8 oder 11 Stellen)

G E N O D E F 1 E K 1 (EB Kassel)

Danke für Ihre Spende.

Betrag: Euro, Cent



Ggf. Spendernr.

Aktionsnr.

Ggf. Spendenstichwort

PLZ und Straße des Spenders (max. 27 Stellen)

Angaben zum Kontoinhaber/Zahler: Vorname, Name/Firma, Ort (max. 27 Stellen, keine Straßen- od. Postfachangaben)

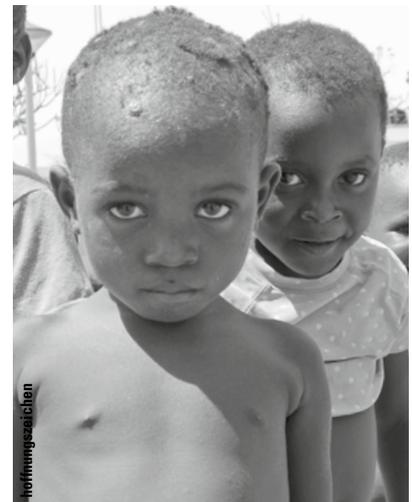
IBAN

D E _____ 06

Datum:

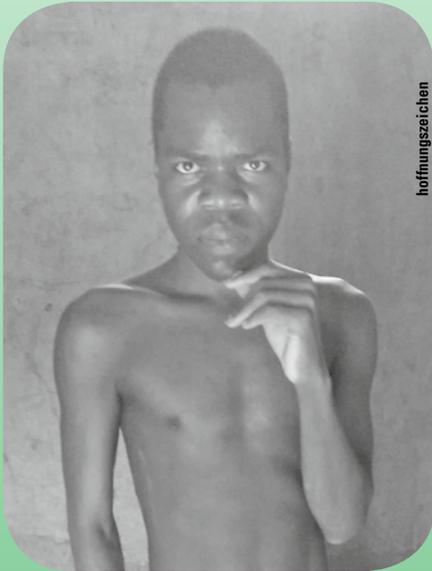
Unterschrift(en):

Für Überweisungen in
Deutschland und
in andere EU-/EWR-
Staaten in Euro.



**Hoffnungszeichen
hilft Bedrängten
weltweit.**

Danke, dass Sie mithelfen!



Südsudan

Psychisch Erkrankte werden im Südsudan oft in Gefängnissen verwahrt. Wir stehen Menschen wie dem 20-jährigen Malieny Kuei bei – für ein Leben in Gesundheit und Würde unterstützen wir die Betroffenen medizinisch und mit Hilfsgütern. Spenden Sie 25 Euro für Nahrung, 50 Euro für Bettwäsche sowie Kleidung oder 100 Euro für Medikamente. Danke für jede Gabe!

(Mehr auf S. 4–5)

Spendenstichwort: Südsudan

Mosambik

Zyklon Idai brachte Mitte März großes Leid über den Südosten Afrikas. Die Fluten zerstörten unzählige Felder und Häuser, hunderte Menschen starben. Den Überlebenden mangelt es an vielem, sie sind von Cholera bedroht. Hoffnungszeichen-Mitarbeiter helfen vor Ort – beispielsweise mit Hygieneartikeln. Mit 18 Euro ermöglichen Sie einer Familie eines der Hilfspakete. Herzlichen Dank.

(Lesen Sie S. 10–11)

Spendenstichwort: Wirbelsturm Idai



Jemen

Flucht, Armut, Krankheit, Krieg und Hunger – die Lage im Jemen ist dramatisch. Millionen Menschen sind auf Hilfe angewiesen, 400.000 Kinder sind von Hunger bedroht. Hoffnungszeichen hilft Notleidenden in der Region Al-Hudaida. Mit 30 Euro versorgen Sie eine Familie mit wichtigen Grundnahrungsmitteln. Vielen Dank!

(Lesen Sie S. 3)

Spendenstichwort: Jemen



Pfarrer
Wilhelm Olschewski
ehrenamtliches Aufsichtsratsmitglied

Liebe Freunde!

Ein Wunder im ICE

Auf der Fahrt mit der Bahn zum Niederrhein, meiner alten Heimat, saß ich zwischen Stuttgart und Düsseldorf im ICE. Der Zug war vollbesetzt. Von meinem Platz aus konnte ich viele Mitreisende sehen. Die einen schliefen, andere starrten vor sich hin, manche lasen ein Buch oder die Zeitung, wieder andere beschäftigten sich konzentriert mit ihrem Computer. Hier und da unterhielten sich auch Fahrgäste oder schauten aus dem Fenster. Im Familienbereich war eine junge Mutter mit ihrem etwa ein bis zwei Jahre alten Sohn. Er schaukelte auf Mamas Schoß und spielte mit einem Stofftier.

Wir hörten die Durchsage: „In wenigen Minuten erreichen wir Köln Hauptbahnhof.“

Da kam Bewegung in die Gesellschaft: es wurde eingepackt, man zog sich an, das Gepäck wurde bereitgestellt, jeder hatte mit sich zu tun.

Ich blickte in ihre ernsten, fast grauen Gesichter; manche dachten bestimmt an den nächsten Anschluss, hofften schnell aussteigen zu können, sorgten sich um ihr Gepäck, schauten auf die Uhr.

Gedränge im Mittelgang.

Als der Zug hielt, schoben sich viele an dem kleinen Jungen und der Mutter vorbei zum Ausgang.

Der Bub sah jedem der Aussteigenden ins Antlitz und lächelte sie an. Sein herziges, sonniges Lächeln verwandelte die Gesichter der ernstgewichtigen Leute! Sie lächelten zurück!

Das Lächeln traf wie ein Blitz, aber die Erinnerung daran könnte lange währen.

Das Lächeln des Jungen war für einen kurzen Augenblick ein Schlüssel zum Herzen der Reisenden geworden, es bewirkte mehr als tausend Worte!

„Wir werden nie wissen, wie viel Gutes ein einfaches Lächeln vollbringen kann.“ (Mutter Teresa, 1910–1997)



Herzlichst Ihr

Wilhelm Olschewski